

## Vererbung und Selbsterkenntnis

Wenige Theorien sind den Vorstellungen der heutigen Menschheit mit solcher Wucht eingehämmert worden, wie die der Vererbung und des Milieus: der Mensch sei ein Produkt der Vererbung und des Milieus. Ob man Fachwissenschaftler oder Laie, ob reich oder arm, ob ungebildet oder gebildet ist, die Theorien der Vererbung und des Milieus schleichen sich durch die unaufhörlich wiederholten Behauptungen in das Bewusstsein ein und bestimmen die Vorstellungen und vielfach auch die Taten.

Wir wollen jetzt nicht all die hinter diesen Theorien stehenden wissenschaftlichen Beobachtungen darstellen, nicht die Bildung der Theorien prüfen und ihre Verifizierung bzw. Falsifizierung untersuchen.

Wir wollen nur einen kleinen, wenn auch wichtigen Gesichtspunkt aus diesem Fragenkomplex herausheben: Wie wirken diese Theorien, lebensteigernd und lebensfördernd, oder hemmend und tötend in Beziehung auf das rein Menschliche?

Als Ausgangspunkt nehmen wir einen bestimmten Forscher, Ernst Kretschmer. Als selbstverständliche Überzeugung beschreibt er "das primäre Ich" des Menschen als Summe der durch die Erbanlage gegebenen Dispositionen und Reaktionsmöglichkeiten. (Vgl. "Geniale Menschen", S. 158.) Wie lässt sich mit einer solchen Theorie leben? Bin ich nur ein kompliziertes Knäuel von durch die Umwelt modifizierten Vererbungselementen? Woher kommt dann die persönliche Initiative, die Arbeitsenergie, der Denkwille? Ist das alles ein von vornherein gegebenes, nur durch die Umwelt verändertes Vererbungselement? Die unmittelbare Selbstbeobachtung zeigt, dass dies nicht der Fall ist. Die persönliche Initiative, die Arbeitsenergie, der Denkwille entsteht eben nicht, wenn nicht Ich alles von vornherein Gegebene und von außen Einwirkende zurückschiebe und meine *Tathandlung* entfalte. Überließe man sich restlos dem von vornherein Gegebenen und dem von außen Einwirkenden, würde man sich selbst als individuellen Menschen auslöschen. Nun denkt Kretschmer die Theorie, die diese Auslöschung bedeutet und doch löscht er sich selber nicht – jedenfalls noch nicht – als individuellen Menschen aus. Denn ob sich auch das Individuum nicht bewusst im Denken erfasst, es wirkt doch in den Tiefen des Unterbewußtseins, regelt die Taten trotz den Theorien und macht dann und wann die Vorstellungen unlogisch, indem es diese Theorien durchbricht. So sagt auch Kretschmer in seinem Buch "Geniale Menschen", S. 53:

"Denn es ist die allgemeine und richtige Auffassung, daß das Genie als solches geboren wird, daß es "nach dem Gesetz, wonach es angetreten", sich vollenden muß, d.h. daß originelle geistige Höchstleistungen nur auf Grund besonderer Erbanlagen möglich sind, die sich durch große Anstrengung und günstige Milieueinflüsse zwar steigern und verbessern, aber nicht ersetzen lassen."

Was heißt "große Anstrengung"? Wie entsteht sie? Nach diesem Zitat wäre sie ein einerseits von den Erbanlagen und andererseits von den Milieueinflüssen unterschiedener Faktor. Sie ist ein Wirken des Ichs. Das ist dem Forscher Kretschmer völlig unbewusst. In seinen Vorstellungen ist das primäre Ich nur die Summe der durch die Erbanlage gegebenen Dispositionen und Reaktionsmöglichkeiten. (Vgl. a.a.O. S. 158.) Diese Vorstellungen sind aber keine bloße Unwirklichkeit. Eine falsch gebildete Vorstellung ist eine schädliche Wirklichkeit. Und diese falsch gebildete Vorstellung des Menschen wird auch ihre schädlichen Folgen in Beziehung auf die menschliche Wirklichkeit des betreffenden Forschers haben. Selbstverständlich hat E. Kretschmer sowohl als wissenschaftlicher Beobachter wie auch in seinem Arztberuf Außerordentliches geleistet. Und doch wirkt die fehlende Erkenntnis des Zentralmenschlichen im Unterbewussten als unmenschliche Wirklichkeit. Gerade wie das tatsächliche Ich aus dem Unterbewussten, wirft auch diese unterbewusste unmenschliche Wirklichkeit ihre Wellen in das Vorstellungslieben hinein. Die unterbewusste Zurückschiebung des Ichs, des individuellen Menschen, der Entelechie, ist ein unterbewusster Zynismus. Im Vorstellungslieben zeigt sich der verdeckte Zynismus z.B. in einem scheinbar unschuldigen Wortgebrauch. Wir stellen folgende Sätze E. Kretschmers aus seiner "Medizinischen Psychologie" nebeneinander:

"Wir finden bei bestimmten Stirnhirnschädigungen die *schönsten* Formen der reinen Akinese." (S. 56)

"Das entspannte Wachdenken in Ermüdung und Langeweile liefert zuweilen *schöne* motorische Stereotypen, wie Schaukeln auf dem Stuhle, Trommeln, Daumdrehen, ..." (S. 115)

"Das *schönste* Beispiel eines atavistischen Bewegungsturmes ist wohl der hysterische Anfall, ..." (S. 117)

"Wir finden *schöne* kataleptische Muskelzustände" (in Beziehung auf Hypnose). (S. 120)

"Die *schönsten* Beispiele expansiver seelischer Entwicklungen finden wir im Paranoiagebiet bei den Querulanten, auch bei gewissen Fällen von Eifersucht und Verfolgungswahn." (S. 195)

(Das Wort "schön" ist von mir hervorgehoben.)

Krankheitszustände werden hier als "schöne" bezeichnet, nämlich als Fälle der wissenschaftlichen Systematisierung. Nur eine Wissenschaft, die den Menschen verloren hat, die in Beziehung auf das Menschliche – jedenfalls unterbewusst – kalt und zynisch ist, kann das Kranke in dieser Weise geradezu als "schön" darstellen.

Man sollte wirklich einmal solche Fälle, wo einem das Dämonisch-Teuflische unserer Zivilisation, wenn auch in wissenschaftlicher Maskierung, entgegenschreit, festhalten und den entscheidenden Punkt durchschauen.

Das Unmenschliche wuchert im selben Maße, wie man das Ich, die Entelechie des Menschen zurück-schiebt, wenn man den Menschen als Produkt der Vererbung und des Milieus beschreibt.

Das von vornherein Gegebene und das von außen Einwirkende sind in jedem Menschen immer da. Im selben Maße wie sie ihn unterbewusst bestimmen, ist er unfrei, noch nicht Ich geworden. Aber in jedem Menschen keimt das selbständige Individuum als Lebensmöglichkeit.

Nehmen wir zwei Fälle, wo die Lebensnotwendigkeiten besonders deutlich hervortreten. Es sind die kriminellen Zwillinge August und Adolf Heufelder. Prof. Dr. Johannes Lange hat in seiner Abhandlung "Verbrechen als Schicksal" folgendes Schema aufgestellt (S. 26):

*Adolf Heufelder.*

1890 geboren.

1904 Haftstrafe wegen Holzfrevels.

1906 Juli. Diebstahl (Schurz), eine Woche Gefängnis.  
Dezember, Hausfriedensbruch und Diebstahl, 18 Tage Gefängnis.

1907 Oktober. Diebstahl (Auslage), ein Jahr Gefängnis.

1909 Mai, Diebstahl i. R. 3 Monate Gefängnis.

1911-1912 Dienstzeit.

1913 Diebstähle (Rad usw.), 5 Monate Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust.

1914 ins Feld, Gefangenschaft, hier wegen Diebstahls 5 Jahre Gefängnis.

*August Heufelder.*

1890 geboren.

1904 Diebstahl (Lagerplatz), 5 Tage Haft.

1906 Mai. Diebstahl (Quartiergeber) 1 Monat Gefängnis.  
Mai, Sittl. Diebstahl, 6 Monate  
8 Tage Gefängnis.  
Dezember, Hausfriedensbruch, zusammengezogene Strafe unter Einrechnung der beiden Vorstrafen.  
7 Monate 10 Tage.

1907 März und April, mehrfache Diebstähle, zusammen 6 Monate 10 Tage Gefängnis.

1908 Diebstahl i. R. (Rad), 1 Jahr Gefängnis.

1909 Dezember, zusammen 3 mal Einbruch-diebstahl, 4 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust.

1914 Diebstahl (Metzgerladen), 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, Polizeiaufsicht.

1920 Diebstahl, Diebstahl, Diebstahl,  
schwerer Raub, zusammen  
14 Jahre Zuchthaus.

1919 Diebstahl (Rad), 2 Jahre Gefängnis.

1921 Diebstahl. 4 Jahre Gefängnis,  
5 Jahre Ehrverlust.

1926 Hehlerei. 1 Jahr Gefängnis.

1927 Diebstahl. 20 Monate Gefängnis.

Die von J. Lange ziemlich ausführlich dargestellte Biographie, auf die wir hier hinweisen, bestätigt den unmittelbaren Eindruck dieses Schemas: diese zwei Menschen bestimmen das Leben in sehr geringem Maße selber. Das von vornherein Gegebene und das von außen Einwirkende sind die maßgeblich bestimmenden Faktoren dieser Verbrechen. Wir geben damit keine Antwort auf die komplizierte Frage der Verursachung und Verschuldung dieser Taten. Wir heben nur das notwendig Bestimmende dieser Faktoren hervor. Und doch keimt in diesem notwendig Bestimmten das frei sich entfaltende Ich. Dr. Johannes Lange beschreibt, wie bei dem persönlichen Eindruck der beiden Brüder zunächst einmal die frappante Ähnlichkeit beider im Vordergrund steht. Dann fährt er fort (S. 34/35):

August wirkt aber angenehmer, vor allem als eine viel geschlosseneren Persönlichkeit. Es ist eine Tragik in diesem klugen, ja eigentlich tiefen Mann, der im allmählich wärmer werdenden Gespräch nichts beschönigt, sich seiner Leichtfertigkeit anklagt, aber auch die Schuld der Gesellschaft sieht, wie kein anderer. D.h. den Begriff Schuld hat (er nur noch, als Wort; er weiss, es ist alles Schicksal und Notwendigkeit. Seine Schilderung der letzten Erlebnisse in der Freiheit erschütterten nicht nur den Verfasser, sondern auch den vielbeschäftigten Gefangenenanstaltsarzt, der sich nicht von dem Gespräch losreißen konnte. Die Selbstdisziplinierung dieses extrem erregbaren, gespannten, gequälten Mannes ist der Bewunderung wert. Gefühlsmäßig sind ihm alle Vorkommnisse in der Anstalt eine fortgesetzte Kette beabsichtigter Nadelstiche – er aber objektiviert, stellt jede Einzelheit vor sich hin, überdenkt die vorhandenen Möglichkeiten, trennt schroff nach gefühlsmäßiger und urteilsmäßiger Einstellung und handelt, wenn er nur irgend kann, nach der letzteren."

Um das Entscheidende hier richtig zu erfassen, nehmen wir einen anderen Fall: eine Hyäne. Wie der Verbrecher ist auch die Hyäne ein sehr "unsympathisches" Lebewesen. Ihre Taten sind unfrei. Sie tut abscheuliche Dinge. Sie leidet viel. Niemals aber empfindet sie Schmerzen und Leid wegen ihres Hyänenseins. Sie ist einfach Hyäne. August Heufelder tut auch abscheuliche Dinge und leidet viel. Er aber erlebt auch gerade den Schmerz wegen seines Verbrecherseins. Aus eigener selbstdisziplinierender Kraft objektiviert er bewusst sein Verbrechersein, sein Kranksein und kämpft leidend dagegen. Am Felsen der Notwendigkeit festgekettet, erwacht er als freies Ich. Doch die Kraft ist nicht groß. Sie flackert nur ab und zu auf, um wiederum zu erlöschen. Wenn man aber diesen Keim im Bewusstseinsfelde übersehen würde, hätte man das ganze Lebensbild des Menschen falsch gezeichnet.

Das Lebensbild eines Menschen entsteht daher nicht nur aus der unmittelbaren Wechselbeziehung der stofflichen Entwicklung mit den äußeren Umständen. Wir dürfen nicht das wesentliche Lebenselement außer acht lassen, das aus der Wechselwirkung des Menschen mit den Erlebnissen entsteht, insofern das Ich diese Wechselwirkung eingeht.

Diese durch das Ich entstandene Wechselwirkung ist das zentrale Element aller menschlichen Erziehung. Ohne dasselbe zu beachten, kann man nur tierische Zirkusdressur erzielen, ob man sie auch in noch so glänzend eingerichteten Schulen und mit noch so gescheiterten Methoden betreiben würde.

Dieses wesentliche Lebenselement ist bei den verschiedenen Menschen ungeheuer verschieden entwickelt. Bei den großen Geistern strahlt es mit begeisternder Leuchtkraft. Beim Durchschnittsmenschen schimmert es schwach, aber gleichmäßig, bei den niedrigst stehenden Menschen könnte man zuweilen glauben, es sei völlig erloschen – aber nein, da flackert es wiederum auf; der Mensch ist noch nicht Tier geworden. Sogar in solchen Fällen wie August Heufelder ist dieses Lebenselement, diese durch das Ich entstandene Wechselwirkung deutlich zu spüren.

Nach der zitierten Schilderung Dr. Langes könnte man glauben, daß dieser Forscher jenen Ich-Keim berücksichtigt hätte. Das ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil behauptet er, diese Zwillinge hätten ursprünglich das gleiche rohe Material und die Lebensbilder seien nur wegen der verschiedenartigen Milieueinwirkungen verschieden gestaltet:

"So sehen wir gerade bei diesen beiden Brüdern eindringlich, wie das Wesentliche offenbar ganz von innen her

bestimmt wird, aus einem angeborenen Gesetz herauswächst, wie aber die Umwelt mit ihren verschiedenartigen Einwirkungen aus dem gleichen rohen Material die Oberflächenbilder verschieden gestaltet." (a.a.O. S. 36)

Mit solcher Behauptung schaltet der Forscher aus seinem Bewusstsein das Ich des Menschen aus. Seiner Theorie zuliebe, nämlich, dass die Menschen restlos Ergebnisse des durch die verschiedenartigen Umwelteinwirkungen verschieden gestalteten Erbmaterials seien, legt er in seinem Bewusstsein dichten Nebel vor seine eigenen Beobachtungen.

Dann kommt er aber früher oder später in Widerspruch mit den Lebensstatsachen und mit sich selber. In diesem Fall brauchen wir nur einen Satz sechs Linien früher auf derselben Seite (36) zu lesen. Er ist der direkte Widerspruch des oben zitierten Satzes:

"Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß diesen Einwirkungen gewisse ursprüngliche Neigungen Adolfs entgegenkommen, die ihn von August unterscheiden, vor allem seine viel größere Gefühlskälte."

Nachdem also der Forscher sechs Linien früher gesagt hat, die Zwillinge hätten *verschiedene, ursprüngliche* Neigungen, behauptet er trotzdem, sie hätten das *gleiche* rohe Material.

In solche Widersprüche verwickelt man sich, wenn man den Keim der Freiheit, das Ich zu sehen nicht *wagt*. Denn es ist immer auch eine Frage des Muts, dies zu wollen. Es ist immer zunächst viel bequemer, sich den eben deshalb suggestiv wirkenden Theorien der Vererbung und des Milieus hinzugeben, ob sie auch zentrale Erkenntniswidersprüche hervorrufen, ob sie auch gerade das Unmenschliche wuchern lassen.

---

#### **Erstveröffentlichung:**

**Die Menschenschule**, Zürich, 1945/4

[www.joergensmit.org](http://www.joergensmit.org) ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond